



Wolfgang Götz. *Beiträge zur Vorgeschichte der Denkmalpflege.* Zürich: vdf, Verlag der Fachvereine der ETH, 1999. CD-ROM in geb. Umschlag. ISBN 978-3-7281-2230-8.



Reviewed by Klaus Graf

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2000)

Beiträge zur Vorgeschichte der Denkmalpflege: CD-ROM

Beiträge zur Vorgeschichte der Denkmalpflege

Bei diesem als CD-ROM vervielfältigten Buch handelt es sich gleichsam um die durchgesehene und leicht ergänzte Zweitausgabe der unter dem gleichen Titel

1956 maschinenschriftlich vorgelegten Leipziger Dissertation von Wolfgang

Götz, die damals noch den Untertitel trug: "Die Entwicklung der Denkmalpflege in Deutschland vor 1800".

Inhalt der CD-Rom ist schlicht und einfach die Textdatei des Buchs im

PDF-Format (der Acrobat-Reader 3.01 ist beigefügt), das ja (leider) auch im

Internet mehr und mehr Anhängen findet. Die technische Ausstattung genügt in

keiner Weise den an eine solche CD-ROM zu stellenden Ansprüchen. Zwar darf

der Text auszugsweise kopiert und gedruckt werden, doch wurden Seitenverweise,

Verweise auf die Endnoten und den umfangreichen Beleganhang sowie auf das

Literaturverzeichnis nicht als Verknüpfungen rea-

lisiert. Die Benutzung der

CD-ROM erfordert also ein ständiges Hin- und Herspringen, was eigentlich

unzumutbar ist. Hinzu kommt, dass die Seitenzahlen der PDF-Datei (insgesamt

202 Seiten) nicht identisch mit den Buchseiten (XIII, 189 S.) sind und

natürlich auch nicht mit den Seitenzahlen der maschinenschriftlichen Fassung

von 1956 (ich zitiere im folgenden die Buchseiten von 1999).

Ein Vorwort von Georg Mörsch erläutert die Vorgeschichte der vorliegenden,

von Brigitt Sigel und Frank Neumann redigierten Publikation, mit der die

Arbeit in den "Prozess der wissenschaftlichen Diskussion um Denkmal und

Denkmalpflege" gestellt werden soll. In diesem Vorwort wären auch einige

pietätvolle Sätze über den zuletzt in Saarbrücken Kunstgeschichte

lehrenden Autor, Professor Wolfgang Götz (1923-1996), und sein Lebenswerk am

Platz gewesen. Götz selbst, der sich im Saarland

auch für die praktische

Denkmalpflege sehr engagiert hat, steuerte ein 1994 datiertes Vorwort bei, in

dem er über die seinerzeitige Entstehung der Arbeit unter erschwerten

Bedingungen in der DDR Wenigstens anmerkungswiese erwähnt sei, dass Götzel mit seiner

Dissertation (von den Gutachtern als "sehr gut" bewertet) Opfer der

stalinistischen Wissenschaftspolitik wurde, wie aus dem Nachruf von Gerald

Wiemers (in: Universität Leipzig H. 2/3, April 1996, S. 24-25) hervorgeht

(freundlicher Hinweis des Universitätsarchivs Saarbrücken). Nachdem Götzel

und sein Doktorvater Heinz Ladendorf 1958 die DDR aufgrund der Schikanen der

SED verlassen hatten, wurde beiden "Republikflüchtigen" wenig später am

12.3.1958 durch die Philosophische Fakultät der Dokortitel entzogen, ein

Beschluss, der erst 1990 aufgehoben wurde. und seine Bedenken angesichts des an ihn

herangetragenen Wunsches nach einer Wiederveröffentlichung der nur in

schlecht lesbaren Exemplaren kursierenden Arbeit Rechenschaft ablegt. Die

beigegebene Bibliographie von Wolfgang Götzel bis 1994 dokumentiert, dass er

dem in der Dissertation behandelten Thema bis zuletzt treu blieb. Aberaus

bedauerlich ist, dass die zum Thema vom Autor gesammelten Abbildungen keine

Aufnahme in die CD-ROM gefunden haben. Zur Redaktion der Arbeit ist noch

anzumerken, dass der Wortlaut der 647 Belege im Anhang offenbar nicht

überprüft wurde.

Die Arbeit von Götzel gilt zu Recht als material- und gedankenreiches

Grundlagenwerk, und ihre "Neuaufgabe" ist daher nur zu begründen. Es ging

Götzel nicht nur um frühere analoge Beispiele zu moderner Denkmalpflege, deren

Entstehung ja gemeinhin in das 19. Jahrhundert verlegt wird, sondern "ganz

allgemein um das Verhältnis der historischen Epoche zu ihrem kulturellen Erbe

auf Grund der ihnen immanenten historischen Bedingungen" (S. 7). Denkmalpflege

definierte er als "die schöpferische Auseinandersetzung mit einem

überkommenen Bestand, den es einzugliedern gilt in das jeweils gegenwärtige

Leben durch bewusste Erhaltung, Wiederherstellung oder Ergänzung unter

Beibehaltung seiner charakteristischen Eigenschaften" (S. 7). Noch heute

beeindruckt die Weite des Blickwinkels, der Ägypten und die Antike ebenso

erfasst wie die italienische Renaissance und die Zeit der Französischen

Revolution um 1800. Bewundernswert ist die Materialfülle, die überzeugend

das gängige Vorurteil, vor 1800 habe es so etwas wie Denkmalpflege nicht

gegeben, widerlegt. Indem Götzel immer wieder auf den historischen Kontext der

Baumaßnahmen verweist, gewinnen seine Studien neue Attraktivität für einen

kulturwissenschaftlichen Ansatz, der es unternimmt, ästhetische Phänomene

vor dem Horizont einer vormodernen "Erinnerungskultur" zu lesen Vgl. Klaus Graf, Retrospektive Tendenzen in der bildenden Kunst vom 14.

bis zum 16. Jahrhundert. Kritische Überlegungen aus der Perspektive des

Historikers, in: Mundus in imagine. Bildersprache und Lebenswelten im

Mittelalter. Festgabe für Klaus Schreiner, hrsg. von Andrea Löhner u.a.,

München 1996, S. 389-420. . Aus

Anlass der bekannten "Echtergotik" formuliert Götzel beispielsweise

programmatisch: "Stilwiederaufnahme und Historisieren sind auch für das

frühe 17. Jahrhundert nicht isolierte kunstgeschichtliche Erscheinungen,

sondern sie fügen sich ein in jenen gesamthistorischen Zusammenhang, aus dem

auch die Denkmalpflege der Zeit erwächst" (S. 44).

Auf den Schultern von Götzel, der seine Überlegungen in methodisch

ausgerichteten Aufsätzen zum vormodernen "Historismus" weitergeführt hat,

ruhen auch die jüngsten Ausführungen vom Michael Schmidt zur Denkmalpflege

im 16. und 17. Jahrhundert im Rahmen seiner kunsthistorischen Eichstädt

Dissertation über architektonische "Historizität"

Michael Schmidt, *reverentia und magnificentia. Historizität in der*

Architektur Süddeutschlands, Österreichs und Balthasars vom 14. bis 17.

Jahrhundert, Regensburg 1999. - gemeint sind damit historisierende bzw. archaisierende Rückgriffe, für die sich in der

Kunstgeschichte der Begriff "retrospektive Tendenzen" quasi etabliert hat Eine regelmässig aktualisierte Online-Bibliographie zu diesem Thema

bietet der Rezensent unter:

<http://www.uni-koblenz.de/~graf/retro.htm>.

In der Renaissance vollzieht sich nicht nur die Wiederentdeckung der antiken

Kunst, es kommt nämlich der Alpen auch zu einer verstärkten Aufmerksamkeit

für die Denkmäler des eigenen Altertums. Die Verschränkung der

retrospektiven, auf Bewahrung und "Denkmalpflege" abzielenden Dimension der

Erinnerung und der prospektiven, am ewigen Nachruhm ("fama") orientierten

Dimension, vermag paradigmatisch das "Gedächtnis"-Projekt Kaiser Maximilians

I. in den Jahren nach 1500 zu demonstrieren. Dieser ließe sich von der antiken

Erinnerungskultur inspirieren, als er Reiterdenkmal, Mausoleum und

Triumphbogen revitalisieren wollte Vgl. jüngst Thomas H. von der Dunk, *Das Deutsche Denkmal. Eine Geschichte*

in Bronze und Stein vom Hochmittelalter bis zum Barock, Köln/Weimar/Wien

1999, S. 239. . Maximilians nicht zuletzt genealogisch motivierten antiquarischen Interessen ordnen sich ein in die Anfänge und

Vorläufer jener breiten Bewegung, die man als "Antiquarianismus" zu

bezeichnen pflegt und die wesentliches zur Ausformung der modernen

Geschichtswissenschaft beigetragen hat Vgl. Wolfgang Weber, *Zur Bedeutung des Antiquarianismus für die*

Entwicklung der modernen Geschichtswissenschaft,

in: *Geschichtsdiskurs Bd. 2:*

Anfänge modernen historischen Denkens, Frankfurt a. M. 1994, S. 120-135 und

die weiteren Beiträge ebenda von Henning Wrede und Wolfgang Ernst. . Um nur noch ein weiteres Beispiel herauszugreifen: Die Kunsthistorikerin Ulrike Götz hat für den Freisinger

Fürstbischof Eckher (1696-1727) die Achtung der "antiquitas" als eines der

Leitmotive seiner Bautätigkeit herausarbeiten können. Bauliche

Traditionspflege und gelehrte Forschung über das 1000jährige Freising

griffen dabei Hand in Hand. Eine Beschreibung von 1724 sagt über die

Domvorhalle explizit, sie sei "zur Gedechnus der antiquität" in ihrem Zustand

belassen worden Ulrike Götz, *Kunst in Freising unter Fürstbischof Johann Franz Eckher*

1696-1727. Ausdrucksformen geistlicher Herrschaft, München/Zürich 1992,

besonders S. 242-278. Zitat: S. 249. . Es bedarf also in jedem Fall einer interdisziplinären

Zusammenschau von Texten, Bildern und Monumenten, will man die

zeitgenössischen Bemühungen um Bewahrung und Stiftung von Erinnerung zum

Sprechen bringen.

Wer sich für die Geschichte von Denkmalpflege und Denkmalschutz hingewiesen sei auf die sorgfältige juristische Arbeit von Felix Hammer,

Die geschichtliche Entwicklung des Denkmalrechts in Deutschland, Tübingen

1995.

interessiert, kommt um die Lektüre der Götzschen "Beiträge", die nunmehr

sehr viel bequemer zugänglich sind, nicht herum.

Doch auch die Forschung zur vormodernen Erinnerungskultur und zum Ge-

schichtsverständnis in Mittelalter und früherer Neuzeit kann von dem ausgebreiteten

Material und den nach wie vor anregenden Überlegungen von Götz nur profitieren.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsokult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Klaus Graf. Review of Götz, Wolfgang, *Beiträge zur Vorgeschichte der Denkmalpflege*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2000.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=17274>

Copyright © 2000 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.